

**Prüfung intra- und transkulturelle Kommunikation**  
**Termin: Juni 2011**

Der Ausgangstext erschien am 13.4.2011 online auf science.ORF.at. Es handelt sich um ein Interview mit Dr. Daniela Pscheida. Das Interview führte Lukas Wieselberg von science.ORF.at.

Daniela Pscheida studierte Erziehungswissenschaften, Medien- und Kommunikationswissenschaften sowie Politikwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Sie ist derzeit Referentin im Cusanuswerk in Bonn. Im Vorjahr veröffentlichte sie das Buch *Das Wikipedia-Universum*, erschienen im Transcript-Verlag.

**Bearbeiten Sie die folgenden Aufträge auf Basis des Ausgangstextes. Achten Sie auf eine adäquate Textgestaltung in Hinblick auf Textsorte, Zielpublikum, Verwendungszweck usw. der Zieltexte.**

Auftrag 1 – Textproduktion A-Sprache/-Kultur (ca. 250 Wörter):

Auf der Basis des Interviews soll ein Bericht für die Wochenendbeilage einer Qualitätszeitung Ihrer A-Kultur zum Themenbereich Wissensgenerierung im Internetzeitalter geschrieben werden. Verfassen Sie diesen Beitrag.

Auftrag 2 – Textproduktion B-Sprache/-Kultur (ca. 250 Wörter):

Ein internationales Studierendenforum möchte zu einer Online-Diskussion zum Thema „Bücherwissen versus Internet-Wissen“ anregen. Verfassen Sie auf der Basis des Ausgangstextes einen Text, der als Ausgangspunkt für die Diskussion dient.

Auftrag 3 – Textproduktion C-Sprache/-Kultur (ca. 250 Wörter):

Das Interview mit Frau Pscheida wird in einem Radio-Beitrag (mit Dolmetschung im Off-Ton) von einem Qualitätsradiosender Ihrer C-Kultur gesendet. Verfassen Sie einen Einleitungstext, der vor dem Interview gesendet wird und Frau Pscheida und die angesprochenen Themenbereiche vorstellt.

Ausgangstext (831 Wörter):

## Warum der Autor an Autorität verliert

**Mit dem Internet hat sich der Umgang mit Wissen verändert. Menschen kommunizieren nicht nur in immer höherem Maße, sie schaffen und konsumieren auch immer mehr Informationen. Da sich das Wissen immer schneller ändert, ändert sich auch der Status von Autoren und Autorinnen - und damit auch ihrer Werke.**

Betroffen sind davon nicht zuletzt die Wissenschaftler und die Intellektuellen, meint die Medienwissenschaftlerin und Buchautorin ("Das Wikipedia-Universum") Daniela Pscheida in einem Interview.

***science.ORF.at: In Ihrem Buch ist Wikipedia ein Beispiel dafür, wie sich unser Umgang mit relevantem Wissen durch die Digitalisierung verändert hat. Was war die wichtigste Änderung?***

**Daniela Pscheida:** Am Beginn des 21. Jahrhunderts steht uns mit dem Internet ein universales Medium zur Verfügung, das nicht nur die Art und Weise verändert, wie Menschen miteinander kommunizieren, sondern auch die Prinzipien und Konventionen der Herstellung, Weitergabe, Zugänglichmachung und Nutzung von Informationen bzw. Wissensinhalten. Hier zeichnen sich langfristig strukturelle Veränderungen ab, mit denen sich eine Gesellschaft notwendig auseinandersetzen muss, wenn sie vorausschauend handeln und handlungsfähig bleiben will.

Der grundlegende Unterschied besteht darin, dass wir bisher von einem Wissensbegriff ausgegangen sind, der gesellschaftlich relevantes Wissen sehr nahe den Wissenschaften zugeordnet hat: eine Art "wahres Wissen", das in der Wissenschaftscommunity generiert und kontrolliert wird und dann an die Öffentlichkeit weitergegeben wird. Natürlich ist dieses Wissen nach den Regeln der Wissenschaft veränderbar - neue Erkenntnisse werden integriert -, aber das geschieht alles innerhalb des Wissenschaftssystems nach den gleichen Prinzipien.

Neu ist nun, dass wir in einer Welt leben, die diese Erwartung eines stabilen Wissens nicht mehr hat. Zum einen weil der Öffentlichkeit viel mehr bewusst geworden ist, dass das wissenschaftliche Wissen selbst fragil ist. Zum anderen weil durch die Digitalisierung immer mehr Leute an der Wissensproduktion beteiligt sind und damit immer mehr Sichtweisen hinzukommen, die ausgehandelt werden müssen.

***Brauchen wir aber nicht auch ein stabiles Wissen, das uns Halt gibt?***

Zumindest sind wir in unserem Alltag heute vielfach gezwungen, anderen Aspekten den Vorzug zu geben. Schnell verfügbares Wissen rangiert dann vor stabilem Wissen. Viele Menschen wollen und können nicht mehr allzu viel Zeit investieren, um Wissen zu suchen und zu durchdringen, sondern sie brauchen situativ eine Information. Wir bewegen uns also weg von einem starren, autoritären hin zu einem dynamisch sich verändernden Wissen.

Das hat auch Auswirkungen auf den Status von Autor und Werk. Stabiles Wissen drückt sich in einem stabilen Werk aus, etwa in den großen Enzyklopädien der Vergangenheit. Das heutige Werk - siehe Wikipedia - ist genauso fragil und changiert genauso wie das Wissen, aus dem es besteht. Und der Autor als Instanz hinter dem Werk ist natürlich ebenso betroffen. Auch er hat an Autorität eingebüßt, weil er sich in den offenen Diskurs hineinbewegen muss und nicht mehr nur verlautbaren kann.

### ***Was heißt das für Wissenschaftler und klassische Intellektuelle?***

Wenn die Wissenschaft als Königin des Wissens an Einfluss verliert, dann auch die Wissenschaftler: Sie müssen sich im demokratisch erweiterten Kommunikationssystem der Digitalität neu justieren und ihre Rolle neu definieren. Für den klassischen Intellektuellen verhält es sich vermutlich ähnlich. Die Frage ist, worin seine spezifische Funktion liegt.

### ***Was denken Sie?***

Für mich ist Intellektualität eine kritische Haltung und die Fähigkeit, Entwicklungen mit einem gewissen Weitblick zu beobachten, sehr präzise Relevantes von Irrelevantem unterscheiden zu können und dann den Finger in die richtige Wunde zu legen. Diese Haltung haben Menschen weiterhin. Die Frage bleibt, ob es die klassischen Intellektuellen sein müssen, die sie einnehmen.

Vielleicht haben die Gesellschaften der Buchkultur, in denen über die Massenmedien nur wenige Menschen Zugang zur Öffentlichkeit hatten, der Intellektuellen mehr bedurft: als Zwischenrufer und Störer, die die Eliten auch einmal zur Raison gerufen haben. Jetzt haben wir eine Gesellschaft, in der ganz viele Menschen miteinander kommunizieren und die Massenmedien nutzen. D.h. die intellektuelle Aufgabe ist eine ganz andere. Vielleicht geht es heute darum, diese Kommunikationen zu bündeln, bestimmte Strukturen zu schaffen für Weltdeutung, die andere wiederum nutzen können.

### ***Wird sich das im Web 2.0 abspielen oder weiter im Umfeld starker Medienmarken, etwa in ihren Feuilletons?***

Mit "Marken" meinen Sie wohl Qualitätsmedien, die Anerkennung gewonnen haben, weil viele dem vertrauen, was sie berichten. Wenn die Süddeutsche Zeitung oder die FAZ etwas auf der Titelseite hat, wird darüber diskutiert, dahinter steht aber vor allem eine ökonomische Stärke. Andere Medien mit vielleicht der gleichen inhaltlichen Relevanz werden nicht so stark rezipiert. Zwar gibt es mittlerweile bestimmte Blogger, die in ihrer Community ähnlich viel Gehör und Anerkennung finden wie die Qualitätspresse in anderen Kreisen. Das ist aber noch recht überschaubar.

Die Medienwelt ist stark wirtschaftlich dominiert und das spiegelt sich in dem wider, was als relevant erachtet wird und was nicht. Das liegt nicht zuletzt daran, dass das Internet noch ein sehr junges Phänomen ist, wir sind ja noch lange nicht alle „digital natives“. Durch einen generationalen Wandel wird sich das ändern, und damit wird vermutlich auch mehr ökonomisches Kapital in die neuen Kanäle fließen, die dann noch relevanter werden. Insgesamt sehe ich aber vor allem eine noch stärkere Ausdifferenzierung der öffentlichen Kommunikation als es ohnehin schon der Fall ist.